

(Eingekendet.)

Ein- und zweifacher Blattpreis.

Wenn einmal eine Sache auf schwachen Füßen steht, wie der Particularismus in unserm gesegneten Vaterlande, so trübt dieses Bewußtsein notwendiger Weise den Geist auch derjenigen unter den Verteidigern dieser Verhältnisse, die sonst durch Charakter und Wissen sich auszeichnen gewohnt waren. Diese Beobachtung müßten wir neuesten ganz besonders beim Lesen des Dessenerschen Programms im 6. Wahlbezirk machen. Hier wird vom dem Eintritt in den norddeutschen Militärstaat gesprochen. Ist das der norddeutsche Bund, oder Preußen allein? Tritt man in diesen Bund ein als Paria, der nur zu Allem zu sagen hat, oder gehen einem solchen Eintritt Verträge voraus, in denen gesagt wird, was man annehmen gedenkt und was nicht? Und ferner: Wird das Interesse des Volks und sein Einfluß auf Fassung dieser Verträge eber gewahrt, wenn man dieselben, nach Desseners Ansat, den Regierungen ausschließlich überläßt, oder wenn man ihre Behandlung ins Zollparlament versetzt, wo die Vertreter des ganzen Volkes ihre Stimme und ihre Wünsche in die Waagschale werfen. Nachdem unser neues Militärgesetz geregelt ist und Preußen dasselbe als den dem Allianzvertrag notwendig gewordenen Ansprüchen genügend erachtet, ist von vermehrtem Kontingent, von Häbriger Präsenz, von unergänzlicher Erhöhung der Militärlast gar keine Rede; es muß dieß Alles, wie der ganze, an andern Stellen aufgetauchte Rammische „Biele-Millionen-Schwindel“, als das bezeichnet werden, was es ist: ein Mittel, um der nationalen Free durch Beschränkungen für den Geldbeutel entgegenzuwirken; ein ärmliches Mittel, das in zweifelhaften einzelnen Fällen für den Augenblick wirken mag, das aber schließlich zu dem peinigenden Bewußtsein führt, um einen Großen sein Vaterland verkauft zu haben. Nun wenden wir uns zu dem zweiten Punkt in diesem Dessenerschen Programm: Ich betrachte es als eine weitere Pflicht eines Abgeordneten zum Zollparlament, bei jeder Gelegenheit die Angehörigkeit der Deutsch-Österreicher zur deutschen Nation zu vertreten. — Natürlich! das ist so oft vom Reformverein und bei allen möglichen Gelegenheiten gesagt worden, daß es auch Jedermann, mit Ausnahme der Österreicher selbst, näher bei der Sache stehend, sehen klar, daß ihr Eintritt in den deutschen Bundesstaat ihren Austritt aus dem österreichischen Kaiserstaat voraussetzt, und dieser Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Aber er kommt noch, später. Doch dieß scheint nicht der Absicht Desseners zu sein: „Die Nothwendigkeit, mit Oesterreich in ein näheres Verhältnis zu gelangen, sei es durch Verträge, sei es durch einen weiteren Bund, in welchem dann auch wir unsere Stelle finden“ u. s. w. Hier haben wir's: Nicht die Angehörigkeit der Deutsch-Österreicher zur deutschen Nation, nein, der neue Bund mit Oesterreich, in welchem auch wir unsere Stelle finden, ist's, was unsern Oesterreichern besonders am Herzen liegt. Herr Dessen hat uns in Eslingen den Kommentar zu dieser Stelle geliefert, als er sagte: Wir müssen in Oesterreich

ein Gleichgewicht gegen Preußens Uebermacht haben, dann erst kann von einem freundlichen staatslichen Verhältnis zu Preußen und von Deutschlands Ruhe und Sicherheit die Rede sein. Es ist zuerst dieses Oesterreich, das uns nach Königsgrätz sende unserm Schicksal überläßt, das uns in den Krieg zu stürzen, sein vermeintliches Recht auf Schleswig-Holstein an den Bund abtrifft, bloß zu diesem Zweck, und nachdem es durch seine Generale die deutschen Expeditionstruppen in einer Weise behandeln lassen, die heute noch unser Blut kochen macht: Zuerst dieses Oesterreich mit seinen Schützen, seinem Konfordat, seinen Klöstern, seinen Jesuiten und seinen Tyrannen, die einen protestantischen Oberst, der bei ihnen an seinen im italienischen Kriege erhaltenen Wunden starb, am Wege verichtarten; damit er den Kirchhof nicht entweihe: Zuerst dieses Oesterreich, das uns abwechselnd unsere Furchen unsere Religion und unser Land genommen, verkauft und verschleht hat; das mit seinen 20 Millionen Ungarn, Tschechen, Polen, Slaven, Wenden, Italienern und Wausfallenhändlern, ganz andern Interessen hülftigend, uns heute, wenn es gestattet hätte, Konfordat, Klöster, Censur, Inquisition u. s. w. gebracht hätte (man lese die römische Encyclopaedia) — und dann erst Deutschland. Gottlob! Unsere Oesterreicher, Österreicher selbst als Oesterreich, werden von dort kühl abgewiesen. Oesterreich hat erkennen gelernt, daß die Bundesnisse mit der kleinstaatlichen Mißere nicht stärken, sondern schwächen; daß sein Einfluß in Deutschland die Opfer nie werth war; daß das unter Preußen geeinigte Deutschland die beste Garantie für den Frieden des Kontinents und für Oesterreichs Entwicklung insbesondere ist; deshalb stellt es sich freundlich zum norddeutschen Bunde, deshalb seine Unterhandlungen und Zoll- und Handelsverträge mit demselben, in denen es allerdings unserem Weinbau aufs Empfindlichste Konkurrenz macht. Es ist dieß der Schlag, einmal zu verkündigen, daß die letzte Zoll-Ermäßigung auf fremde Weine von ca. 50 fl. auf ca. 30 fl. pr. Eimer von Oesterreich verlangt, und zur Bedingung bei dem Zollverein gemacht würde; daß während der Verhandlungen der Rheinische Weinbau energisch protestirt, schließlich aber das Interesse der Fabrikanten gestützt hat, die in diesem speziellen Falle sich den österreichischen Markt für ihre Waaren auf Kosten unserer Weinbauern erschlossen haben. Das verschweigt Herr Desseners weislich. Um wie viel vortheilhafter steht die deutsche Partei in diesem Wahlkampf. Wenn Herr Hölder's Programm uns zu Handen kommt, wollen wir uns diese Seite näher ansehen. Bis dahin hütet Euch vor den Oesterreichern.

Die am letzten Sonntag von Herrn Dr. Hölder hier abgehaltene Versammlung hat den Charakter unseres Wahlkampfes sehr verändert. Herr Kettner eröffnete dieselbe und sprach zum Willkomm für die anwesenden Dessenerschen Gesinnten mit seinem Takt die Hoffnung aus, daß sie gekommen seien, um zu hören und nicht um zu hören.

Wer dachte aber an eine Störung? Und wer vermuthete, daß Herr Hölder seinen ganzen Vortrag dazu benützen würde, um sich über die angeblichen Verdächtigungen der Dessenerschen Partei gegen ihn zu beklagen, daß er, sobald er hiemit fertig war, anfangen werde, der Gegenpartei die größten Beschuldigungen in's Gesicht zu werfen, nemlich die des Liebäugels mit Frankreich. Dieß that er zweimal und dieß mußte eine Störung herbeirufen, denn wer läßt sich, nachdem er alle Angriffe und Verdrehungen ruhig angehört hat, auch noch als Landes-Verräther hinstellen? Es ist zu fürchten, daß nach diesen Vorgängen der Kampf der Parteien ein erbitterter wird und alle Rücksichten schwinden.

Hat Einer, der Hr. Dessen gehört hat, eine Verdächtigung der feindlichen Partei aus seinem Munde vernommen? Und hat Hr. Dessen nicht nach jedem seiner Vorträge etwa anwesende Gegner aufgefordert, auch ihre Meinung zu sagen? Von all diesem war bei Hr. Hölder keine Rede; es war durch Zuzug von Eslingen und Stuttgart gesorgt, daß kein Gegner zum Wort komme und als ein solcher dasselbe verlangte, wurde die Versammlung aufgehoben.

Ich bin der Ueberzeugung, daß eine solche Behandlung der Sache bei jedem Billigdenkenden viel mehr für Desseners als für Hölder gewirkt hat.

Ein Anhänger Desseners.

Ein geordnetes Mädchen, das neben der Besorgung einiger Stück Vieh auch in der Haushaltung mitzuhelfen hätte, wird bis Georgii gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Fruchtpreise.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niederst. and a date: Winnen den am 5. März 1868.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Manet.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint: Dienstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 27 fr., halbjährlich 54 fr., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 31 fr., halbjährlich 1 fl. 1 kr. Inserate: Die dreispaltige Pettzelle ober deren Raum 2 fr.

Nr. 20. Donnerstag den 12. März 1868.

(Eingekendetes.)

Berlin, 9. März. In den Urtheilen der französischen Presse über die gegenwärtigen deutschen Zustände und deren weitere Entwicklung ist seit einiger Zeit, wenn man die mehr besonnene Papiertafel ins Auge faßt, ein interessanter Umschwung bemerkbar. Das sich die deutsche Einheitsbewegung unaufhaltsam vollziehen werde, daran zweifeln auf keiner Seite die Wenigsten. Es tritt sogar die eigenthümliche Erscheinung entgegen, daß das Ausland die Gestaltung der deutschen Dinge oft unbezüglicher und augenscheinlich richtiger beurtheilt als es bei uns gewissen Parteien und Coteries gestattet ist. Die letzteren dürfen nicht zugeben, daß sie sich seit zwei Jahren geirrt haben und daß das neue Deutschland die Bürgschaften der Dauer und des gedehlichen Wachstums in sich trägt. Die Franzosen sehen darin, wie schon bemerkt, um Vieles klarer. War doch ihre unruhige Eifersucht nach dem Kriege schon ein Zugeständniß an Deutschlands Macht und Größe, zu welchem sich unsere Frondeurs um jeden Preis nicht erheben können. Das Deutschland sich von dem fest gewordenen Boden aus unwiderstehlich einzunehmen, davon sind unsere Nachbarn fest überzeugt, und die einflussreichen pariser Kreise haben augenscheinlich nur den Wunsch, daß der Proceß sich mit einiger Schonung der französischen Empfindlichkeit vollziehe, wie das auch die jüngsten französischen Minister, die notorisch zur Friedenspartei gehören, im gesetzgebenden Körper oft genug hervorgehoben haben. Ueber unsere Aengstlichkeit kann sich nun aber das Ausland gewiß nicht beklagen. Dafür, daß die Frist, von welcher Herr Roggenbach neulich sprach, nicht allzukurz ausfalle, sorgt ja hinlänglich der Süden mit seinen syden Elementen aller Schattirungen. Und so ist jede Aussicht vorhanden, daß der deutsche nationale Staat sich naturgemäß im Frieden, aber nach der eigenen Wahrnehmung seiner Gegner und Nebenbuhler auf soliden Grundlagen und ohne Rückschlag constituiren werde.

Berlin, 9. März. Die hiesige autographische Correspondenz, das Organ der national-liberalen Fraction, ist heute unter neuer Redaction erschienen, und soll strenger unter Leitung der Partei-Mehrheit genommen werden. In ihrer heutigen Nummer bespricht dieselbe u. A. den Ausfall der Zollparlamentwahlen in Süddeutschland. „Es wäre Unrecht“, bemerkt sie, „sich von dem ungünstigen

Ausfalle der Wahlen in Süddeutschland einschüchtern zu lassen: alle Elemente, welche der staatslichen Einigung Deutschlands widerstreben, haben sich hier vereinigt und doch nur ein zweifelhaftes, kein durchschlagendes Resultat errungen. In Baden gingen die Ultramontanen mit der Volkspartei zusammen, in den drei andern süddeutschen Staaten zugesellt sich dieser sauberen Verbindung noch die Regierungspartei mit rücksichtsloser Offenheit und wirft ihre ganze Clientel mit in die Masse. Die Volkspartei vertritt unter dem großartigen Anhängelschild der Demokratie nichts Höheres, als das kleinstaatliche, bierkeiselpelige Behagen an dem bisherigen Klängel und die Scheu, sich in großartigen Verhältnissen zu verhalten!

Berlin, 9. März. Der Bundesrath des Zollvereins hielt heute Nachmittag um 3 Uhr eine Plenarsitzung unter dem Vorsitze des Grafen Bismarck, welche etwa eine Stunde währte. In derselben wurde das Präsidium ermächtigt, den österreichischen Handelsvertrag sofort nach Unterzeichnung den Ausschüssen I. und II zur Berichterstattung zugehen zu lassen. Die Unterzeichnung wird noch heute Statt finden. An alle betreffenden Ausschüsse gehen unter anderen folgende Präsidialvorlagen: Gesekentwurf über Tabaksteuerung; Einleitung zu einem Handelsvertrage mit dem Kirchenstaat; Ergänzungen zur Vereinbarung vom 4. April 1853; über Zollbegünstigungen für Erbauer von Seeschiffen. Ferner wurden folgende, der Zollvereins-Competenz angehörige und beim Norddeutschen Bundesrathe anhängige Angelegenheiten von den betreffenden Ausschüssen übernommen. Einleitungen für den Zollanschluss von Mecklenburg und Lübeck; Antrag der Handelskammer zu Köln, betreffend Zollfreiheit der per Post eingehenden Waarenmuster; Antrag Sachsens auf Tarifierung von Theeröl; Petition aus Bernburg wegen veränderter Erhebung der Rübenzuckersteuer. Sodann kamen noch die Denkschriften des bleibenden Ausschusses des Handelstages und des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg zur Vertheilung. Die nächste Sitzung des Zoll-Bundesrathes, der heute im Gebäude des Staats-Ministeriums tagte, ist noch nicht anberaumt.

Eslingen, 8. März. Die Ansprache, welche gestern Herr Hölder dem hiesigen Wochenblatt beilegte, und in welcher er sich in klaren, ungekünstelten Worten an die Wähler

wandte, wird ihres guten Eindrucks nicht verfehlen, da die zu fanatischem Preußenhath aufgestachelten Gemüther nach und nach die Sachlage mit ruhigerem Blick zu betrachten anfangen. Man weiß hier recht wohl, daß Herr Dessen mehr seiner Partei, als der Sache ein Opfer bringt, und das muß offenbar den denkenden Wähler zu der Ueberzeugung führen, daß dem Auftreten desselben seinem Freunde Hölder gegenüber eine Selbstverklugnung zu Grunde liegt, die sich auf andere Motive, als den Anschluß oder Nichtanschluß an Preußen, — um den es sich im Zollparlament übrigens gar nicht handelt) basirt. — Als Schooskind des Glücks auf wirtschaftlichem Gebiet, hat sich bis jetzt Herr Dessen, trotzdem er Industrieller ist, noch mit gar nichts erprobt; er war und ist heute noch wie sein Busenfreund Herr Ammermüller ein Schußlöcher ersten Ranges, aber nicht im Interesse der Kleingewerbe, sondern der Großindustrie. Als solcher hat er mit seinem Freund Ammermüller mit aller Macht gegen den deutschfranzösischen Handelsvertrag gekämpft, — wegen dessen beide das Land aufwühlten, wie es bei den Zollparlamentwahlen gegenwärtig auch der Fall ist. Wer kennt die Tausende von Proschüren nicht die sie kopportirten und kopportiren ließen, in welchen Ammermüller, der große Nationalökonom, die wirtschaftlichen Nachtheile, Dessen die politischen mit flammenden Worten hervorhoben, und den Ruin Deutschlands mit Prosphetenstimme verkündigten, wenn dieser Handelsvertrag zu Stande komme. Der Vertrag erstirt 4 Jahre, und Tausende darunter Dessen selbst) danken Gott, daß er da ist.

Der Preussischen Partei die alles was nicht in ihren Kram paßt für Schwindel erklärt zur Notiz, Allen denkenden Männern zur Beachtung bringe ich hiemit das Wahlprogramm des Nationalökonom Prof. Schäffles zur allgemeinen Kenntniß.

Der Vorstand des Volksvereins, Ernst Winter. Schäffles Programm. Da haben wir's, was uns bisher gefehlt hat, eine populäre Schrift über die Tagesfrage. Wir empfehlen sie aber auch denjenigen badi'schen Bezirken, welche noch nachwahlen zum Zollparlament vorzunehmen haben. Wir suchen der Bedeutung dieser Flugschrift

gerecht zu werden, indem wir nachstehend einen ausführlichen Auszug aus ihr veröffentlichen. Die militärischen und finanziellen Lasten des norddeutschen Bundes.

Die thatsächliche Seite der Militär- und der Steuerfassung des norddeutschen Bundes und Preußens wird in folgender Weise zusammengefaßt:

1) Der Militärcharakter des Nordbunds.

Art. 59 der Nordbundesverfassung bestimmt: jeder Norddeutsche „gehört sieben Jahre lang dem stehenden Heer, und zwar die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve, und die folgenden 5 Lebensjahre der Landwehr an.

Die Friedenspräsenzstärke ist auf ein Prozent der Bevölkerung normirt.

Art. 60 führt für alle Bundesstaaten „die ganze preussische Militärgesetzgebung ungeändert“ ein sammt allen zugehörigen Reglements und Instructionen, die Militärstrafordnung allein ausgenommen. (Zu bereits im Nordbund eingeführt.)

Ein gemeinsames Bundesmilitärgesetz ist zugesagt, aber wann? Antwort: „nach gleichmäßiger Durchführung der Bundeskriegsorganisation“. Diese ist die preussische, wird also im zugesagten Gesetz nicht verlassen werden.

Zur Bestreitung des Militäraufwands bezieht der Bundesfeldherr (König von Preußen) für jeden Mann der einprozentigen Friedenspräsenz „225 Thaler, in Worten ausgedrückt fünfundsiebenzig Thaler“ (Art. 62). „Auch nach 1871 müssen diese Beiträge fortbehalten werden,“ insoweit bis ein neues Bundesmilitärgesetz vereinbart sein wird. Ein Staatsgesetz „bestimmt die Vorauszahlung (NB nicht die Verwilligung) dieser Summe unter Zugrundelegung der bestehenden Organisation des Bundesheeres.“ Und selbst die Art der Vorauszahlung dieser Summe, deren Verwilligung unweigerliche Schuldigkeit der Volksvertretung des eventuellen „Vollparlamentes“ ist und bleiben wird, ist bis zum Jahr 1871 thatsächlich jeder wirksamen Einsprache der Volksvertretung entzogen; denn Art. 70 der Nordbundesverfassung lautet: „Während der im Art. 60 normirten Uebergangszeit ist der nach Titeln geordnete Etat über die Ausgaben für das Bundesheer dem Reichstage nur zur Kenntnisaufnahme und zur Erinnerung vorzulegen.“

Die gesammte Bundesmacht steht auch im Frieden unter dem Befehl des Königs von Preußen (Art. 63; dieser bestimmt „Organisation und Formation des Heeres“, Ausbildung der Mannschaften und Qualifikation der Offiziere, er bestimmt „den Präsenzstand der Bundesarmee,“ sowie die Organisation der Landwehr. Er ernannt alle höheren Offiziere. Ihm ist das Heer in erster Linie eilich verpflichtet.

Die übrigen Landesherren dagegen bestimmen für ihre Contingente die Kommande. Sie sind die preussischen Generale ihrer eigenen Truppen (Art. 66), und nur das besondere Recht besitzen sie, „zu polizeilichen Zwecken alle in ihrem Gebiet befindlichen Bundesstruppen zu requiriren.“ (Art. 66.)

Der König von Preußen hat ferner (Art. 65) „das Recht, Festungen innerhalb des Bundesgebietes anzulegen“ und zwar „so weit das Ordinarium reicht“ (d. h. die 225 Thaler per Mann für die 1 pCt. Friedensstärke), ohne Einfluß der Volksvertretung; da die Ersparnisse am Militäretat „unter keinen Umständen einer einzelnen Regierung, sondern jederzeit der Bundeskasse zufallen,“ (Art. 67) so können willkürlich Festungen gebaut und kann in jeder Hinsicht militärisch absolut vom Bundesfeldherrn die Verwaltung geführt werden.

Zu guter Letzt bestimmt Art. 68, daß der König von Preußen, wenn die öffentliche Sicherheit im Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären kann (!!). Diese Bestimmung der Nordbundesverfassung ist einestheils mit der Thatsache, daß jede verfassungsmäßige Gewähr der Freiheitsrechte des Volkes in jener Verfassung fehlt, sowie mit der Giltigkeit der preussischen Militärgesetzgebung im ganzen Bundesgebiet, andernteils mit Art. 76 der Nordbundesverfassung zusammenzubringen. Letztere bestimmt: Verfassungstreue der Bundesstaaten, welche für solche Streitigkeiten keine entscheidende Behörde haben, sind „im Wege der Bundesgesetzgebung zur Erledigung zu bringen.“

Das Maß dieser Militärorganisation wird voll gemacht durch die völlige Mündigkeitklärung aller untergeordneten Bundesstaaten in der Militärverwaltung, sowie durch das anschließende Recht des Königs von Preußen Krieg zu erklären und Verträge zu schließen. Nach Art. 8. sind die zwei wichtigsten künftigen Reorganisationen, nemlich für Landwehr und Festungen und für das Seewesen, nur von dem Bundestelherrn besetzt!

Dieser der Inhalt der militärischen Führung Preußens! Und nun frage ich: Ist es noch ein Bundesstaat, und nicht vielmehr das reinste die bundesgenössischen Völker und Regierungen zu Heloten herabsetzende, anhängendste Vasallen-Verhältnis, das man mit dem Eintritt in den jetzigen norddeutschen Bund annimmt? Ich antworte: lieber einfache Mediatisterei und Eintritt in das preussische Abgeordnetenhaus, als solchen Eintritt. Ich will keines von beiden.

Ich frage: steht nicht in dieser Verfassung vom Schritt bis zur Fehde gewappnet, alle Volksfreiheit mit eiserner Hand zerschneidend, jeden parlamentarischen Einfluß auf die Militärwirtschaft ausschließend — der reine nackte Militärabsolutismus vor uns? Ist das etwa ein „Vollparlament“, welches solchen Militärabsolutismus einzeln zu bekämpfen, dem Volk seine wahre Lage zu verdeutlichen, als Zeitungsblatt den Militärstaat zu verhehlen hätte? Und gehört nicht — gelinde ausgedrückt — eine tüchtige Etüde dazu, dem Volke diejenigen als unfeilsinnig zu denunzieren, welche sich dem Herredreden dieses Heils — umgeben von dem vorübergehenden Kriegstaumel und dem Macht schwindel mitten in der gebildetsten Periode der Geschichte — entgegenwerfen? Ich frage, ob Jemand glauben kann, daß man durch einige Verordnungen diesen Militärabsolutismus der Nordbundesverfassung annehmbar gestalten und kann den Eintritt vollziehen könne? Der Nordbund ist Militärabsolut im ganzen Wesen; man ändert ihn nicht, wenn man ihn nur an der Oberhaut rührt. Er nimmt Christus mit Besal, als daß sich auf diesem eisernen Stamm von Militärabsolutis-

aus das Meist des Verfassungsstaates und Vollparlamentes künftigen Hebe. Wie derartige Verfassungen halte ich entweder für Schwindel oder für Gedankenlosigkeit. Und unbegreiflich ist mir die Hoffnung derjenigen, welche glauben, aus der eisernen Umarmung wieder etwas herauszukommen, wenn sie sich vorher kopfsüß in dieselbe gestürzt haben; wenn der Wechsel unterschrieben ist, muß man zahlen, wenn die Militärkub. aus dem Stall ist, werden sie Andere draußen messen. Den gewöhnlichsten Grundtönen des kaufmännischen und geschäftlichen Lebens wäre es zuwidergehandelt, wollten wir die werthvollen Güter verfassungsmäßiger Freiheit und eines leistungsfähigen, wenig trüdenenden Staatscharakteres ohne vollwertige Freiheit und nationale Gegenleistung, als schlechte Waare an die Krone Preußens wohlfeil wegwerfen, nur um die Lasten und den Freiheitsmangel des preussischen Volkes selbst verlängern zu helfen.

Wer ein freisinniger Mann ist, kann den Eintritt in den Nordbund, so wie er jetzt dasteht, so wie er als Typus der preussischen Militärmonarchie zunächst jeder radikalen freihellenischen Umgestaltung sich entziehen wird, nicht zugeben. Ich erkläre mich gegen denselben unbedingt, und weiß, daß ich hiemit allen Freunden der verfassungsmäßigen Freiheit in Norddeutschland selbst diene; — ich weiß, daß ich hiemit für alle Interessen friedlicher menschlicher Entwicklung und der Geistes-Cultur arbeite, in deren reichlicher Ernährung bisher die edelste Seite unseres nationalen Charakters lag; — ich bin gewiß, daß immer Mehrere nach den betäubenden Erfolgen des Militärstaates sich wieder dessen erinnern werden, daß die Menschheit nicht deshalb erliegen, der Nationalreichtum nicht deshalb mit saurem Schweiß erzeugt wird, um Werkzeug und Gegenstand des Todtschließens zu werden.

Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, daß die Freiheit und die edelste bürgerliche Seite unserer Nationalität auf Seite meiner Anschauungen steht und die Annäherung des Titels „nationalliberal“ für den gegenwärtigen Standpunkt Blendwerk oder Selbstverblendung ist. Sehe Jedermann auf die Sache, nicht auf Schlagwörter!

Wenn eben Preußen selbst durch den „Mut und Eifer“ Inhalt der jetzigen Nordbundesverfassung jedem Liberalen und deutsch Denkenden den Eintritt in jene Verfassung unmöglich macht, so ist darum auf Seite meiner Barriere keine antinationale Tendenz und bei mir nirgends die Rede von einer antinationalen Stellung Süddeutschlands gegen Preußen. Ich weise jeden Gedanken einer Loslösung vom gemeinsamen Vaterlande, jeden Gedanken einer Verbindung mit Frankreich so entschieden zurück, wie ich die Loslösung Deutschlands von Deutschland durch Preußen beklage, wie ich den Gedanken einer Verbindung mit Rußland gegen Preußen reich verabscheue und vielmehr hoffe, es werde trotz der Allianzverträge möglich sein, einen solchen Bündnisfall, wenn er uns von Preußen gegen Desterreich angesonnen würde, im Interesse des europäischen Friedens, im Interesse des zwischen Desterreich und Frankreich eingeklemmten Süddeutschland, im Interesse auch uns und seiner Umgebend zu bejammern.

Der Vertrag von Herrn Albert Bernholz, gehalten am 20. Novbr. 1867 im Gewerbeverein in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Wie schwer sind ferner von einem großen Theil unserer Handwerkerleute die Rechnungen für geleistete Arbeiten zu erhalten und darf es in Folge dessen Bunder nehmen, wenn manchmal Geld-Verlegenheit eintritt? Wie so mancher Kunde würde früher als Neujahr seine Schuld berichtigen, wenn ihm der Betrag derselben bekannt wäre. Die Ordnung muß überall die Grundlage des Geschäftes bilden und wo diese nicht ersichtlich, fehlt auch das nöthige Vertrauen. Mancher wird mir dagegen einwenden, es fehle ihm hierzu an Zeit, oder er müsse dies erst aus seinen Notizbüchern zusammenstellen. Ist das Geschäftsbuch richtig angelegt und geführt, und hierzu gibt es ganz einfache und nur wenig Zeit erfordernde Methoden, so fällt auch der letzte Einwand weg und zur Ausfertigung dieser oder jener Rechnung läßt sich bei tüchtiger Zeiteinteilung die hierzu nöthige Mühe immer finden. Die Verwendung erwachsener Kinder zu dieser Beschäftigung dürfte sich sehr empfehlen und wird von solchen, die diese Einrichtung bereits getroffen, sehr gerühmt.

Den Besuch der Weinhäuser in den Vormittagsstunden, ob mit oder ohne Zolllast, halte ich für eine gefährliche Gewohnheit. Das ganze Personal kennt in der Regel die Schwäche und Liebhabereien des Meisters und Prinzipals und während seiner Abwesenheit tritt dann auch die Erholungsstunde der Arbeiter ein und das Geschäft bleibt liegen. Bei dem beabsichtigten halben Schoppen bleibt es in der Regel nicht, der eine Bekannte verführt den andern zum Eigenbleiben und schließlich hat man des Guten zu viel gethan. Auf den Genuß folgt Erschlaffung und diese bedingt natürlich ein Nachmittagschlafchen, das eine weitere Abwesenheit des Meisters zur Folge hat. Ueberzeugt Euch nur einmal, was in Einer Stunde, wo Ihr selbst anwesend seid, geleistet wird, und in einer andern Stunde, wo dies nicht der Fall ist, es wird Euch dann klar werden, warum ich für gut fand, diesen Punkt zu berühren. Nur wer bei keinem eigenen Ich zu sparen anfängt, mag auch andern das Sparen lehren. Wenn der Herr des Hauses einen besondern Tisch führt, so gibt dies schon kein Vorbild zur Genügsamkeit mit der Hausmannskost.

Noch haben wir in unserem Lande den goldenen Mittelstand, wenn auch die Reizzeit

seine Existenz bedroht hat; es liegt nun an uns, die Mittel und Kräfte einzusetzen, ihn durch zeitgemäße Fortentwicklung und Intelligenz vor seinem Untergang zu schützen. Als eine Hauptaufgabe hierzu betrachte ich namentlich auch die Erlernung fremder Sprachen, da ich es für eine absolute Nothwendigkeit halte, daß jeder junge Mann, er mag einem Beruf angehören, welchem er wolle, im Auslande seine Erfahrungen bereichere, wo die Ansprüche an die Leistungen der Gewerbetreibenden bereits gesteigert sind, als in unserem engeren Vaterlande.

Meine Herren, wir hätten ein großes und dankbares Feld vor uns, wenn wir die von mir dargelegten Grundsätze, die nur aus dem Leben gegriffen sind, allenthalben zur Durchführung zu bringen suchten und wenn wir uns bemühten, die Verirrten auf die rechte Bahn zu leiten. Ich habe auch die heftigste Ueberzeugung, daß unsere Bestrebungen von der guten Glast und Intelligenz unserer Mitbürger kräftige Unterstützung finden werden; vereinigen wir uns deshalb in dem angeedeuteten Sinne, durch gutes Beispiel voranzugehen und lassen Sie uns durch Wort und Schrift uns bemühen, den unumstößlichen Wahrheiten Geltung und Eingang zu verschaffen!

Bis jetzt habe ich die Nebel und Schatten unserer männlichen Jugend besprochen, Sie werden es gerecht finden, daß ich auch die Fehler, die bei der Erziehung der Mädchen gemacht werden, einen kurzen Erörterung unterziehe.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Wahrspruches, welcher lautet: „Erziehen ist bei vielen nichts, Als Leid und Gift verrenken, An Höß' und Tiefe streicht man nicht, An Freie nur zu denken.“ Lassen Sie uns auf die in demselben enthaltene Anschuldigung der Verziehung näher eingehen. Die meisten Mädchen unserer guten Stadt erhalten ihre Schulbildung in diesem oder jenem Privatinstitut; nur die unbemittelte Klasse ist auf die Benützung der Volksschule angewiesen. Wenn ich mich über die Leistung dieser Institute, die ein sehr hohes Schulgeld beziehen, im Allgemeinen nicht gerade tabelnd aussprechen kann, so hielte ich es doch für besser, wenn die besseren Mädchenschulen die gleiche staatliche Einrichtung hätten, wie unsere Realschulen und Gymnasien. Der Unterricht in den letzteren wird mit weit mehr Strenge, Konsequenz und Unparteilichkeit durchgeführt und die Kenntnisse der Knaben sind nach zurückgelegter Schulzeit weit gründlicher und tiefer, als die der Mädchen. Die jüngst ins Leben gerufenen Mittelschulen werden einem fühlbaren Mangel abhelfen.

Wie manche Mutter, die seiner Zeit die Volksschule besuchte, dünkt sich höher in ihrem Werth, wenn sie sagen kann, ihr Kind geht in das Institut; ob dies zu Ruh und Frommen des Kindes war, setzt sich in der Regel erst zu spät. Das Mädchen tritt aus dem Institut und wenn es die Mittel gestattet, oder der Stand der Eltern es erfordert, kommt es wo möglich noch in ein Pensionat des Auslandes, um sich in fremden Sprachen zu vervollkommen und in feineren Sitten zu üben. Damit ist in der Regel die Ausbildung

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die für unsere gewerblichen und sozialen Verhältnisse erforderliche Erziehung.

Der Vertrag von Herrn Albert Bernholz, gehalten am 20. Novbr. 1867 im Gewerbeverein in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Wie schwer sind ferner von einem großen Theil unserer Handwerkerleute die Rechnungen für geleistete Arbeiten zu erhalten und darf es in Folge dessen Bunder nehmen, wenn manchmal Geld-Verlegenheit eintritt? Wie so mancher Kunde würde früher als Neujahr seine Schuld berichtigen, wenn ihm der Betrag derselben bekannt wäre. Die Ordnung muß überall die Grundlage des Geschäftes bilden und wo diese nicht ersichtlich, fehlt auch das nöthige Vertrauen. Mancher wird mir dagegen einwenden, es fehle ihm hierzu an Zeit, oder er müsse dies erst aus seinen Notizbüchern zusammenstellen. Ist das Geschäftsbuch richtig angelegt und geführt, und hierzu gibt es ganz einfache und nur wenig Zeit erfordernde Methoden, so fällt auch der letzte Einwand weg und zur Ausfertigung dieser oder jener Rechnung läßt sich bei tüchtiger Zeiteinteilung die hierzu nöthige Mühe immer finden. Die Verwendung erwachsener Kinder zu dieser Beschäftigung dürfte sich sehr empfehlen und wird von solchen, die diese Einrichtung bereits getroffen, sehr gerühmt.

Den Besuch der Weinhäuser in den Vormittagsstunden, ob mit oder ohne Zolllast, halte ich für eine gefährliche Gewohnheit. Das ganze Personal kennt in der Regel die Schwäche und Liebhabereien des Meisters und Prinzipals und während seiner Abwesenheit tritt dann auch die Erholungsstunde der Arbeiter ein und das Geschäft bleibt liegen. Bei dem beabsichtigten halben Schoppen bleibt es in der Regel nicht, der eine Bekannte verführt den andern zum Eigenbleiben und schließlich hat man des Guten zu viel gethan. Auf den Genuß folgt Erschlaffung und diese bedingt natürlich ein Nachmittagschlafchen, das eine weitere Abwesenheit des Meisters zur Folge hat. Ueberzeugt Euch nur einmal, was in Einer Stunde, wo Ihr selbst anwesend seid, geleistet wird, und in einer andern Stunde, wo dies nicht der Fall ist, es wird Euch dann klar werden, warum ich für gut fand, diesen Punkt zu berühren. Nur wer bei keinem eigenen Ich zu sparen anfängt, mag auch andern das Sparen lehren. Wenn der Herr des Hauses einen besondern Tisch führt, so gibt dies schon kein Vorbild zur Genügsamkeit mit der Hausmannskost.

Noch haben wir in unserem Lande den goldenen Mittelstand, wenn auch die Reizzeit

seine Existenz bedroht hat; es liegt nun an uns, die Mittel und Kräfte einzusetzen, ihn durch zeitgemäße Fortentwicklung und Intelligenz vor seinem Untergang zu schützen. Als eine Hauptaufgabe hierzu betrachte ich namentlich auch die Erlernung fremder Sprachen, da ich es für eine absolute Nothwendigkeit halte, daß jeder junge Mann, er mag einem Beruf angehören, welchem er wolle, im Auslande seine Erfahrungen bereichere, wo die Ansprüche an die Leistungen der Gewerbetreibenden bereits gesteigert sind, als in unserem engeren Vaterlande.

Meine Herren, wir hätten ein großes und dankbares Feld vor uns, wenn wir die von mir dargelegten Grundsätze, die nur aus dem Leben gegriffen sind, allenthalben zur Durchführung zu bringen suchten und wenn wir uns bemühten, die Verirrten auf die rechte Bahn zu leiten. Ich habe auch die heftigste Ueberzeugung, daß unsere Bestrebungen von der guten Glast und Intelligenz unserer Mitbürger kräftige Unterstützung finden werden; vereinigen wir uns deshalb in dem angeedeuteten Sinne, durch gutes Beispiel voranzugehen und lassen Sie uns durch Wort und Schrift uns bemühen, den unumstößlichen Wahrheiten Geltung und Eingang zu verschaffen!

Bis jetzt habe ich die Nebel und Schatten unserer männlichen Jugend besprochen, Sie werden es gerecht finden, daß ich auch die Fehler, die bei der Erziehung der Mädchen gemacht werden, einen kurzen Erörterung unterziehe.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Wahrspruches, welcher lautet: „Erziehen ist bei vielen nichts, Als Leid und Gift verrenken, An Höß' und Tiefe streicht man nicht, An Freie nur zu denken.“ Lassen Sie uns auf die in demselben enthaltene Anschuldigung der Verziehung näher eingehen. Die meisten Mädchen unserer guten Stadt erhalten ihre Schulbildung in diesem oder jenem Privatinstitut; nur die unbemittelte Klasse ist auf die Benützung der Volksschule angewiesen. Wenn ich mich über die Leistung dieser Institute, die ein sehr hohes Schulgeld beziehen, im Allgemeinen nicht gerade tabelnd aussprechen kann, so hielte ich es doch für besser, wenn die besseren Mädchenschulen die gleiche staatliche Einrichtung hätten, wie unsere Realschulen und Gymnasien. Der Unterricht in den letzteren wird mit weit mehr Strenge, Konsequenz und Unparteilichkeit durchgeführt und die Kenntnisse der Knaben sind nach zurückgelegter Schulzeit weit gründlicher und tiefer, als die der Mädchen. Die jüngst ins Leben gerufenen Mittelschulen werden einem fühlbaren Mangel abhelfen.

Wie manche Mutter, die seiner Zeit die Volksschule besuchte, dünkt sich höher in ihrem Werth, wenn sie sagen kann, ihr Kind geht in das Institut; ob dies zu Ruh und Frommen des Kindes war, setzt sich in der Regel erst zu spät. Das Mädchen tritt aus dem Institut und wenn es die Mittel gestattet, oder der Stand der Eltern es erfordert, kommt es wo möglich noch in ein Pensionat des Auslandes, um sich in fremden Sprachen zu vervollkommen und in feineren Sitten zu üben. Damit ist in der Regel die Ausbildung

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die für unsere gewerblichen und sozialen Verhältnisse erforderliche Erziehung.

Der Vertrag von Herrn Albert Bernholz, gehalten am 20. Novbr. 1867 im Gewerbeverein in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Wie schwer sind ferner von einem großen Theil unserer Handwerkerleute die Rechnungen für geleistete Arbeiten zu erhalten und darf es in Folge dessen Bunder nehmen, wenn manchmal Geld-Verlegenheit eintritt? Wie so mancher Kunde würde früher als Neujahr seine Schuld berichtigen, wenn ihm der Betrag derselben bekannt wäre. Die Ordnung muß überall die Grundlage des Geschäftes bilden und wo diese nicht ersichtlich, fehlt auch das nöthige Vertrauen. Mancher wird mir dagegen einwenden, es fehle ihm hierzu an Zeit, oder er müsse dies erst aus seinen Notizbüchern zusammenstellen. Ist das Geschäftsbuch richtig angelegt und geführt, und hierzu gibt es ganz einfache und nur wenig Zeit erfordernde Methoden, so fällt auch der letzte Einwand weg und zur Ausfertigung dieser oder jener Rechnung läßt sich bei tüchtiger Zeiteinteilung die hierzu nöthige Mühe immer finden. Die Verwendung erwachsener Kinder zu dieser Beschäftigung dürfte sich sehr empfehlen und wird von solchen, die diese Einrichtung bereits getroffen, sehr gerühmt.

Den Besuch der Weinhäuser in den Vormittagsstunden, ob mit oder ohne Zolllast, halte ich für eine gefährliche Gewohnheit. Das ganze Personal kennt in der Regel die Schwäche und Liebhabereien des Meisters und Prinzipals und während seiner Abwesenheit tritt dann auch die Erholungsstunde der Arbeiter ein und das Geschäft bleibt liegen. Bei dem beabsichtigten halben Schoppen bleibt es in der Regel nicht, der eine Bekannte verführt den andern zum Eigenbleiben und schließlich hat man des Guten zu viel gethan. Auf den Genuß folgt Erschlaffung und diese bedingt natürlich ein Nachmittagschlafchen, das eine weitere Abwesenheit des Meisters zur Folge hat. Ueberzeugt Euch nur einmal, was in Einer Stunde, wo Ihr selbst anwesend seid, geleistet wird, und in einer andern Stunde, wo dies nicht der Fall ist, es wird Euch dann klar werden, warum ich für gut fand, diesen Punkt zu berühren. Nur wer bei keinem eigenen Ich zu sparen anfängt, mag auch andern das Sparen lehren. Wenn der Herr des Hauses einen besondern Tisch führt, so gibt dies schon kein Vorbild zur Genügsamkeit mit der Hausmannskost.

Noch haben wir in unserem Lande den goldenen Mittelstand, wenn auch die Reizzeit

seine Existenz bedroht hat; es liegt nun an uns, die Mittel und Kräfte einzusetzen, ihn durch zeitgemäße Fortentwicklung und Intelligenz vor seinem Untergang zu schützen. Als eine Hauptaufgabe hierzu betrachte ich namentlich auch die Erlernung fremder Sprachen, da ich es für eine absolute Nothwendigkeit halte, daß jeder junge Mann, er mag einem Beruf angehören, welchem er wolle, im Auslande seine Erfahrungen bereichere, wo die Ansprüche an die Leistungen der Gewerbetreibenden bereits gesteigert sind, als in unserem engeren Vaterlande.

Meine Herren, wir hätten ein großes und dankbares Feld vor uns, wenn wir die von mir dargelegten Grundsätze, die nur aus dem Leben gegriffen sind, allenthalben zur Durchführung zu bringen suchten und wenn wir uns bemühten, die Verirrten auf die rechte Bahn zu leiten. Ich habe auch die heftigste Ueberzeugung, daß unsere Bestrebungen von der guten Glast und Intelligenz unserer Mitbürger kräftige Unterstützung finden werden; vereinigen wir uns deshalb in dem angeedeuteten Sinne, durch gutes Beispiel voranzugehen und lassen Sie uns durch Wort und Schrift uns bemühen, den unumstößlichen Wahrheiten Geltung und Eingang zu verschaffen!

Bis jetzt habe ich die Nebel und Schatten unserer männlichen Jugend besprochen, Sie werden es gerecht finden, daß ich auch die Fehler, die bei der Erziehung der Mädchen gemacht werden, einen kurzen Erörterung unterziehe.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Wahrspruches, welcher lautet: „Erziehen ist bei vielen nichts, Als Leid und Gift verrenken, An Höß' und Tiefe streicht man nicht, An Freie nur zu denken.“ Lassen Sie uns auf die in demselben enthaltene Anschuldigung der Verziehung näher eingehen. Die meisten Mädchen unserer guten Stadt erhalten ihre Schulbildung in diesem oder jenem Privatinstitut; nur die unbemittelte Klasse ist auf die Benützung der Volksschule angewiesen. Wenn ich mich über die Leistung dieser Institute, die ein sehr hohes Schulgeld beziehen, im Allgemeinen nicht gerade tabelnd aussprechen kann, so hielte ich es doch für besser, wenn die besseren Mädchenschulen die gleiche staatliche Einrichtung hätten, wie unsere Realschulen und Gymnasien. Der Unterricht in den letzteren wird mit weit mehr Strenge, Konsequenz und Unparteilichkeit durchgeführt und die Kenntnisse der Knaben sind nach zurückgelegter Schulzeit weit gründlicher und tiefer, als die der Mädchen. Die jüngst ins Leben gerufenen Mittelschulen werden einem fühlbaren Mangel abhelfen.

Wie manche Mutter, die seiner Zeit die Volksschule besuchte, dünkt sich höher in ihrem Werth, wenn sie sagen kann, ihr Kind geht in das Institut; ob dies zu Ruh und Frommen des Kindes war, setzt sich in der Regel erst zu spät. Das Mädchen tritt aus dem Institut und wenn es die Mittel gestattet, oder der Stand der Eltern es erfordert, kommt es wo möglich noch in ein Pensionat des Auslandes, um sich in fremden Sprachen zu vervollkommen und in feineren Sitten zu üben. Damit ist in der Regel die Ausbildung

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die für unsere gewerblichen und sozialen Verhältnisse erforderliche Erziehung.

Der Vertrag von Herrn Albert Bernholz, gehalten am 20. Novbr. 1867 im Gewerbeverein in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Wie schwer sind ferner von einem großen Theil unserer Handwerkerleute die Rechnungen für geleistete Arbeiten zu erhalten und darf es in Folge dessen Bunder nehmen, wenn manchmal Geld-Verlegenheit eintritt? Wie so mancher Kunde würde früher als Neujahr seine Schuld berichtigen, wenn ihm der Betrag derselben bekannt wäre. Die Ordnung muß überall die Grundlage des Geschäftes bilden und wo diese nicht ersichtlich, fehlt auch das nöthige Vertrauen. Mancher wird mir dagegen einwenden, es fehle ihm hierzu an Zeit, oder er müsse dies erst aus seinen Notizbüchern zusammenstellen. Ist das Geschäftsbuch richtig angelegt und geführt, und hierzu gibt es ganz einfache und nur wenig Zeit erfordernde Methoden, so fällt auch der letzte Einwand weg und zur Ausfertigung dieser oder jener Rechnung läßt sich bei tüchtiger Zeiteinteilung die hierzu nöthige Mühe immer finden. Die Verwendung erwachsener Kinder zu dieser Beschäftigung dürfte sich sehr empfehlen und wird von solchen, die diese Einrichtung bereits getroffen, sehr gerühmt.

Den Besuch der Weinhäuser in den Vormittagsstunden, ob mit oder ohne Zolllast, halte ich für eine gefährliche Gewohnheit. Das ganze Personal kennt in der Regel die Schwäche und Liebhabereien des Meisters und Prinzipals und während seiner Abwesenheit tritt dann auch die Erholungsstunde der Arbeiter ein und das Geschäft bleibt liegen. Bei dem beabsichtigten halben Schoppen bleibt es in der Regel nicht, der eine Bekannte verführt den andern zum Eigenbleiben und schließlich hat man des Guten zu viel gethan. Auf den Genuß folgt Erschlaffung und diese bedingt natürlich ein Nachmittagschlafchen, das eine weitere Abwesenheit des Meisters zur Folge hat. Ueberzeugt Euch nur einmal, was in Einer Stunde, wo Ihr selbst anwesend seid, geleistet wird, und in einer andern Stunde, wo dies nicht der Fall ist, es wird Euch dann klar werden, warum ich für gut fand, diesen Punkt zu berühren. Nur wer bei keinem eigenen Ich zu sparen anfängt, mag auch andern das Sparen lehren. Wenn der Herr des Hauses einen besondern Tisch führt, so gibt dies schon kein Vorbild zur Genügsamkeit mit der Hausmannskost.

Noch haben wir in unserem Lande den goldenen Mittelstand, wenn auch die Reizzeit

seine Existenz bedroht hat; es liegt nun an uns, die Mittel und Kräfte einzusetzen, ihn durch zeitgemäße Fortentwicklung und Intelligenz vor seinem Untergang zu schützen. Als eine Hauptaufgabe hierzu betrachte ich namentlich auch die Erlernung fremder Sprachen, da ich es für eine absolute Nothwendigkeit halte, daß jeder junge Mann, er mag einem Beruf angehören, welchem er wolle, im Auslande seine Erfahrungen bereichere, wo die Ansprüche an die Leistungen der Gewerbetreibenden bereits gesteigert sind, als in unserem engeren Vaterlande.

Meine Herren, wir hätten ein großes und dankbares Feld vor uns, wenn wir die von mir dargelegten Grundsätze, die nur aus dem Leben gegriffen sind, allenthalben zur Durchführung zu bringen suchten und wenn wir uns bemühten, die Verirrten auf die rechte Bahn zu leiten. Ich habe auch die heftigste Ueberzeugung, daß unsere Bestrebungen von der guten Glast und Intelligenz unserer Mitbürger kräftige Unterstützung finden werden; vereinigen wir uns deshalb in dem angeedeuteten Sinne, durch gutes Beispiel voranzugehen und lassen Sie uns durch Wort und Schrift uns bemühen, den unumstößlichen Wahrheiten Geltung und Eingang zu verschaffen!

Bis jetzt habe ich die Nebel und Schatten unserer männlichen Jugend besprochen, Sie werden es gerecht finden, daß ich auch die Fehler, die bei der Erziehung der Mädchen gemacht werden, einen kurzen Erörterung unterziehe.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Wahrspruches, welcher lautet: „Erziehen ist bei vielen nichts, Als Leid und Gift verrenken, An Höß' und Tiefe streicht man nicht, An Freie nur zu denken.“ Lassen Sie uns auf die in demselben enthaltene Anschuldigung der Verziehung näher eingehen. Die meisten Mädchen unserer guten Stadt erhalten ihre Schulbildung in diesem oder jenem Privatinstitut; nur die unbemittelte Klasse ist auf die Benützung der Volksschule angewiesen. Wenn ich mich über die Leistung dieser Institute, die ein sehr hohes Schulgeld beziehen, im Allgemeinen nicht gerade tabelnd aussprechen kann, so hielte ich es doch für besser, wenn die besseren Mädchenschulen die gleiche staatliche Einrichtung hätten, wie unsere Realschulen und Gymnasien. Der Unterricht in den letzteren wird mit weit mehr Strenge, Konsequenz und Unparteilichkeit durchgeführt und die Kenntnisse der Knaben sind nach zurückgelegter Schulzeit weit gründlicher und tiefer, als die der Mädchen. Die jüngst ins Leben gerufenen Mittelschulen werden einem fühlbaren Mangel abhelfen.

Wie manche Mutter, die seiner Zeit die Volksschule besuchte, dünkt sich höher in ihrem Werth, wenn sie sagen kann, ihr Kind geht in das Institut; ob dies zu Ruh und Frommen des Kindes war, setzt sich in der Regel erst zu spät. Das Mädchen tritt aus dem Institut und wenn es die Mittel gestattet, oder der Stand der Eltern es erfordert, kommt es wo möglich noch in ein Pensionat des Auslandes, um sich in fremden Sprachen zu vervollkommen und in feineren Sitten zu üben. Damit ist in der Regel die Ausbildung

des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salonbabe zurück ins Vaterhaus. Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugehen wird, mehr Regung zum Taub und Zug hat, wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Böden und sonstigen Vergnügungspätzen erscheinen; und welche Borne und Seligkeit befeuchtet das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

Verschiedenes.

Stuttgart. Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung vom 5. März dem Revisorförster Fischer in Weilberg den Titel eines Oberförsters zu verleihen geruht. (N. 3.)

So lange die in den wichtigsten Staaten des europäischen Festlandes angehäuften Heeresmassen nicht wesentlich vermindert werden, können die vorbandenen Friedens-Aussichten nur vorübergehend sein, und keinen erheblichen Einfluß in Beseitigung der immer mehr hervortretenden Geschäftsstockungen und Nothstände aller Art äußern. Wenn daher auch diese und selbst die bedrückten und misstrauischen Engländer ihre Kriegsbesürchtungen jetzt für die nächste Zeit mehr schwinden lassen, so ist doch darauf kein Verlaß, so lange Napoleon auf seinen gefährlichen Wegen, Kriegsrüstung und Mißregierung, weiter geht. Außer dem neuen Armeegesetz ist es namentlich die Verfolgung der Zeitungen und jeder freien Bewegung, was die Bevölkerung erbittert. Die Stimmung in Paris soll eine sehr bedenkliche sein. Einzelne Zusammenrottungen haben stattgefunden, wurden aber durch die große Menge von Polizei und durch die Furcht vor der Militärmacht unterdrückt.

Die Gesanten des norddeutschen Bundes sind jetzt auch bei den ansehnlichen Höfen und Regierungen eingeführt, und überall mit besonderer Auszeichnung empfangen worden. Denn im Ausland weiß man die große Macht und Bedeutung dieser deutschen Einigung wohl zu würdigen. Selbst der Vicekönig von Egypten hat den preussischen Konsul als nurehrwürdigen Vertreter des norddeutschen Bundes in feierlicher Weise empfangen. In der Hafenstadt Alexandria wurde die norddeutsche Flotte an die Stelle der preussischen gesetzt, wobei die im Hafen liegenden deutschen Schiffe durch eine Deputation von Seelen vertreten waren. Während der Rede des Konsuls gab die Festung der noch webenden preussischen Flotte einen Ehrengruß von 21 Kanonenschüssen. Dann sank der preussische Adler, um der neuen Bundesflagge Platz zu machen, welcher dann abermalige 21 Schüsse der Festung die übliche Ehrenbezeugung und zugleich Anerkennung der ägyptischen Regierung gewährte. Ein weiterer Beleg dafür, wie

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint: Dienstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 27 fr., halbjährlich 54 fr., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 31 fr., halbjährlich 1 fl. 1 kr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile ober deren Raum 2 fr.

N^o 21.

Samstag den 14. März

1868.

Amliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.

Brennholz-Verkauf.

1) Montag, den 23. d. M. im Staatswald Flegelshau bei Adelberg: 4 Eichen mit 334 Cub' 9 tannene Sägböcke mit 224 Cub', 404 ditto Langholzstämme mit 8969 Cub', sodann 107 Kasten tannene Scheiter und Prügel.

Zusammenkunft zum Vorzeigen des Holzes Morgens 9 Uhr auf dem Biederstraße beim Plüderhauser Wegzeiger, zum Verkauf selbst um 10 1/2 Uhr in Adelberg im Gasthaus zum Ramm.

2) Dienstag den 24. d. M. in den Waldheilen Gleimerholz und Hinterer Sägrain:

4 Kaster Laubholz und 232 1/2 Kaster Nadelholz Scheiter und Prügel. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag Gleimerholz bei Börlingen und um 10 Uhr im Schlag Sägrain bei Rattenharz.

Schorndorf den 13. März 1868.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Eichen-Rinde-Verkauf.

Montag den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr wird das diesjährige Erzeugnis an eigener Gerbrinde auf der Forstamts-Kanzlei dahier versteigert werden. Dasselbe ist geschätzt:

- 1) im Revier Geradstetten, Waldheile, Boden und Braunen: zu 19 Kaster Grobrinde, 90 Centner Nadel- und 10 Centner Glanzrinde.
- 2) im Revier Hohengehren, Waldheile Maad, Reutse, Dfang,

Schorndorf.
Am Montag den 16. d. M. Nachmittags 2 Uhr verkauft Herr Kunstmühlebesitzer Krämer dahier auf dem Rathhause im einmaligen öffentl. Aufstreich: 3/8 Morgen 46,5 Ruthen, Acker im Ziegelfeld rechts der Eisenbahn und 1/8 Morgen 21,0 Ruthen Acker daselbst, links der Eisenbahn, wozu Liebhaber einladet den 5. März 1868.
Rathschreiberei.
Frasch.

Schorndorf.
Von Seiten der Stadtpflege wird nächsten Montag d. 16. d. M. Vormittags 8 Uhr Grabenerbe von der Rems an gegen den Grafenberg und Ramspach und bis 9 Uhr in der Rappengasse gegen den Grafenberg im Aufstreich verkauft. Zu gleicher Zeit werden 33 Ruthen Acker in der Grafenhalde, neben Friedrich Kurz Wittwe auf 3 Jahre zum Anbau verpachtet. Liebhaber wollen sich auf den genannten Plätzen einfinden.

Schorndorf.
Der bei Christian Stöber, Wgtr. befindliche blinde L. Barchet, für welchen ein Kostgeld von 70 fl. ausgesetzt wurde, ist in anderwärtige Verpflegung unterzubringen. Liebhaber haben sich binnen 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.
Hospitalpflege. Lang.

Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Nächsten Montag den 16. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden aus der Verlassenschaftsmasse des verstorb. Johannes Fischer, Schlossers, dahier folgende Grundstücke im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1/8 Morgen 22,2 Ruthen Baumwiese und Acker bei der neuen Brücke, Anschlag 330 fl.
 - 1 Morgen 11,5 Ruthen Weinberg im Wolfsgarten, Anschlag 320 fl.
 - 3/8 Morgen 46,0 Ruthen Wiese auf der obern Au, Anschlag 390 fl.
 - 2/8 Morgen 0,3 Ruthen Wiese auf der Riplerin, Anschlag 110 fl.
- Hiezu werden Kaufs Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen.
Den 12. März 1868.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Adelberg.
Bei der hiesigen Dpserpfle liegen 300 fl. zum Ausleihen gegen gefessliche Sicherheit parat.
Den 12. März 1868.
Schultheißenamt.

Preußen auf Vermehrung des Ansehens des norddeutschen Bundes und des Bundes Reichs Angehörigen durch Senkung der Meeres-Bedacht nimmt, ist die bedeutende Vermehrung der Seemacht, namentlich durch den Ankauf des großartigsten und fürchtbarsten von allen je in England gebauten Kriegsschiffes, genannt König Wilhelm. Das Schiff hat eine 3 Zoll starke Eisenbekleidung und eine Batterie von 26 Dreihundertpfündern, alle Hinterläder und zweimal in der Mitte abfeuerbar. Die Länge des Schiffes beträgt 365 Fuß, seine Breite 60 Fuß, der Gehalt 6000 Tonnen (à 20 Centner). Die Kraft der Maschinerie kann bis zu 7000 Pferdekraft gesteigert werden. Die Feuer sind bei voller Geschwindigkeit zum Betrieb erforderlich, und dieser verbraucht täglich mehr als 80 Tonnen Kohlen. Das Schiff vermag 700 Mann zu fassen.

Siebelheim, 4. März. In den letzten Tagen ereignete sich hier ein Unglücksfall, welcher zur weiteren Vorhut und Wahrung der Verfassungsverhältnisse. Ein Lehrling von Pforzheim, bei Gutmacher & Co. dahier in der Lehre, war am 24. Februar d. J. zur Nachtzeit in der Werkstatt mit der Feuerung unter einem Kessel, in welchem flüssige Paraffine gekocht werden sollten, beschäftigt. Derselbe setzte sich auf den Deckel des zugedeckten Kessels und schloß ein. Während des Kochens verrückte sich der Deckel und der Lehrling fiel rücklings in den Kessel kochender Paraffine. In Folge der dadurch erhaltenen Brandwunden, zu welchen sich noch der Starkeampf einstellte, mußte er letzten Freitag Morgen unter unfähigen Schmerzen seinen Geist aufgeben und wurde heute zur Erde bestattet. Da derselbe ein braver Junge war, so erregt dies hier allgemeine Theilnahme.

Unterhaltendes.

(Württemberg in Amerika.) Mit einem im Staatsgärt zu Gher des Geburtstages Washington's festgesetzten Banket machte ein Amerikaner barauf aufmerksam, daß die Zahl der nach Amerika ausgewanderten Württemberger und ihrer Nachkommen wohl 1,800,000 betrage, also eben so groß sei, wie die ganze Bevölkerung des Königreichs Württemberg.

Der 11. d. Febr. Am Donnerstag melbten hiesige Zeitungen das Verschwinden eines achtjährigen Mädchens aus der Prinzenstraße; jetzt bitten die Eltern der fünfzehnjährigen Bertha Meißner, Krausenstraße 73 wohnhaft, an den Anschlagäulen um Nachricht über den Verbleib ihrer Tochter, welche seit Dienstag Abend verschwunden ist. Ein anderer Fall betrifft die in der Linienstraße, Ecke der Boackimstraße wohnende Wittve Biege, welche ihre nahezu zwölf Jahre alte Tochter Pauline seit Samstag vergangener Woche vermisst. Die Verschwundene war für ihr Alter groß und stark und nichts weniger als häßlich.

In Eichenbürgen liegt hener so viel Schnee, wie seit Menschengedenken nicht. Vor dem Weisenden breitet sich ein Schnee- und Eisfeld aus, dessen weiße Oberfläche nur hier und da von den Waldwegen unterbrochen wird. Die Erhebungen und Vertiefungen verschwinden unter der sie überdeckenden Schneemasse. Die Landstraße ist nur hier und da durch eine Telegraphenstange oder eine Wagenpforte kenntlich, welche letztere jedoch vom Schnee gefallen sind. In der Regel wird wieder verweht wird. Wo man die Straße von Schneedeckungen frei gemacht, erheben sich zu beiden Seiten klafferhohe Schneewände.

Martin, 3. März. Ein jünger Bursche wurde heute Mittag hiesi weite Veranlassung bei einem noch die Schule besuchenden Knaben verübt in den Rücken geschossen, daß das Messer im Fleische stecken blieb. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht gefährlich.

(Ein Buch.) In einem reichen Geistlichen, welcher durch seine außerordentliche Milthätigkeit bekannt war, kam ein armer Mann, klagte ihm seine bittere Noth und bat um Vinderung derselben. „Könnt ihr essen?“ fragte der Menschenfreund den Wittib. „Ich zähle nicht zu den Letzten in der Volksschule“, entgegnete der Gefragte. Der Geistliche ging in ein Nebenzimmer, schloß aber nach kurzen Verzügen mit einem Buche wieder zurück. — „Dies Buch, mein Freund“, begann er in lebreichem Tone, „hat durch seinen trefflichen Inhalt schon vielen Bedrängten Trost und Hilfe bereitet.“ Es wirt auch Euch denselben Dienst erweisen, wenn Ihr es langsam Seite nach Seite durchleset und seinen Inhalt wohl erwägt. Binnen acht Tagen könnt Ihr während Eurer freien Zeit die Lesung des Buches beendet haben. Bringt es dann wieder und erzählt mir, wie Euch das Buch geholfen hat! Mit Worten des Dankes schied der Arme. Nach drei Tagen schon kehrte er wieder und stellte das Buch zurück. „Hat Euch mein Mittel von der Noth befreit?“ fragte der Geistliche gespannt. „Ich habe das Buch durchgesehen“, entgegnete besen Ueberbringer, „und in seinem lieblichen Inhalte wunderbaren Trost, aber leider keine Abhilfe meiner Verbrängnisse gefunden. Ich möchte Sie deshalb wiederholt um eine Gabe ansehen.“ „Ihr habt bei Lesung dieses Buches keine Seite unbeachtet gelassen?“ „Hättet ihr das Buch auch nur gründlich durchblättert, wie ich es jetzt thue, so wäre Euch dieser zwischen zwei Blättern versteckte Thalerschein in die Hände gefallen, welcher nur der Anfang einer nachhaltigen Vinderung einer wirklichen Noth gewesen wäre.“ versetzte der Geistliche sehr ernst und zeigte dem Ueberbringer einen ihm aufgeschlagenen Buche liegenden Thalerschein. „Euer Mangel an Wahrheitsliebe gibt mir keine Bürgschaft für das Besehen Eurer Noth, und Ihr müßt es Euch gefallen lassen, wenn ich die Euch bestimmten Unterstützungen einem Würdigeren reiche.“

Ein ehrlicher Mann. In ein Wiener Großhandlungshaus kam Sonnabend Vormittag ein elegant gekleideter Herr und kaufte 3 Stück Nordbahn-Aktien, wofür er 6 Banknoten zu je 1000 fl. gab und etwas über 700 fl. zurück erhielt. Der Kassier legte ihm diese neben die Aktien auf das Pult, bewegte sich aber und gab statt Hundertguldennoten solche zu tausend Gulden dem Fremden, der dieselbe nahm den Aktien in einen Bogen Zeitungspapier einschlug und sich damit entfernte. Kaum eine Viertelstunde später gewährte der Kassier seinen Müßiggänger war wie vom Donner gerührt, denn da er Familienvater und selbstlich ohne Vermögen ist, ist er sehr und seiner Familie Lebensgrundlage. Als Mittags das Geschäft geschlossen wurde, gitt er nicht, wie gewöhnlich, nach Hause, sondern trieb sich eine Zeit lang auf den Straßen herum, endlich begab er sich in ein Kaffeehaus, ließ sich Feder und Tinte bringen und schrieb an seine Frau einen Brief, in welchem er derselben sein Unglück erzählte und ihr den besten Rathschlag mittheilte, „seinem Leben durch Selbstmord ein Ende machen zu wollen. Hierauf schickte er in einer Waffenhändler am Graben ein Doppeltzerol und da es inzwischten 2 Uhr geworden war, begab er sich wieder in das Geschäft, um

zuvor seine Bücher in Ordnung zu bringen. Den Brief an seine Frau hatte er schon vorher in einen Briefkasten geworfen. Um 3 Uhr trat plötzlich der Fremde, welcher die Nordbahnaktien gekauft hatte, in das Lokal, rief den Kassier zu sich und überreichte ihm die sieben Stück Tausender mit der Bemerkung, daß er erst zu Hause den Irrthum gewahrt habe. Man kann sich die Freude des Kassiers denken, Ehrenkränzen stürzten aus seinen Augen und sprachlos starrte er die wiedererhaltenen Banknoten an. Der Fremde weigerte sich, seinen Namen zu nennen und eiferrte sich schnell, nachdem er die sieben Hundertguldennoten in Empfang genommen. Der Vorfall hat aber sehr art auf das Nervensystem des Kassiers eingewirkt, daß er jetzt bedenklich krank darniederliegt.

(Eine Krieglisi.) Die „Berl. Gerichtsztg.“ erzählt folgende Anekdote: Die Gattin eines wohlhabenden Kaufmannes verlor vor einigen Wochen ihren werthvollen Pelztragen. Im „Intelligenzblatt“ wurden dem christlichen Fieber für das Zurückbringen des Pelztragens 5 Thaler Belohnung versprochen; es meldete sich aber Niemand, so daß der Kaufmann auf den Gedanken kam, für Fragen müsse in die Hände eines nicht sehr gewissenhaften Menschen gekommen sein, weshalb er zu einer List seine Aufmerksamkeit zu nehmen beschloß. Er ersuchte einen ihm sehr entfernten wohnenden Freund, gleichfalls den Verlust eines Pelztragens im „Intelligenzblatt“ kundzugeben und dafür eine Belohnung von 25 Thlr. dies war etwa der Werth des Kragens-ahndelers. So geschah es auch und mit dem besten Erfolg, denn schon Tags darauf fand sich Jemand bei dem Freunde des Kaufmanns ein, zeigte dessen Kragen, nach der Beschreibung ganz unverkennbar, vor und bat sich 25 Thlr. aus. Zunächst nahm der Freund den Fund an sich und bemerkte darauf dem Finder, „des sel. wäre nicht sein Krage, für den er 25 Thlr. geboten habe, wohl aber der des Kaufmanns M., für den bereits vor einer Woche vergeblich 5 Thaler Belohnung geboten seien. Um den ethlichen Fieber von der Wahrheit seiner Angabe zu überzeugen, begleitete er ihn selbst zu M., der auch nicht einen Augenblick zögerte, seinen Krage, freilich unter eigenthümlichen Bemerkungen über ethliche Fieber, durch Zahlung von 5 Thalern einzulösen.

Die uns von der „Victoria“, illustrierte Muster- und Modereitung, (Verlag von M. Haack in Berlin — Preis vierteljährl. 20 Sgr.) vorliegenden Nummern zeichnen sich durch zahlreiche Muster und colorirte Modebildder, so auch durch sauber ausgeführte Typographien aus und rücken in dieser Richtung dem sich vorgesezten Ziele zu: indem sie durch ihre gelungenen Zeichnungen den guten Geschmack fördert, hiedurch zum Fleiß anregt und durch faßliche Sprache das Gezielte erklärt.

Auch der Unterhaltung hat die „Victoria“ in ihren Spalten Rechnung getragen, indem sie zu wiederholten Malen durch Preisbewerbungen die besten literarischen Produkte zu gewinnen suchte und diese auch jetzt wiederholt. — Die Redaktion bietet für die eintausende beste Erzählung 50 Ducaten, für die zweitbeste 25 Ducaten und setzt als nächsten Termin den 31. Dezbr. — Ferner enthält sie noch Wauffallen, Recepte fürs Haus und Mittheilungen über die Praxis des Frauenlebens nach jeder Richtung, und glaubt wohl, daß nach dem Erwähnen ihrer Leistungen die „Victoria“ eine weitere Empfehlung entbehren kann. (Dr. Beckerscher Wochenblatt.)

„Rebiger, gedrukt und verlegt von C. Mäyer“